

Brief aus Bombay

Der Tempo der revolutionären Entwicklung in Indien hat sich in den letzten Tagen außerordentlich beschleunigt. Wir haben geradezu den Beginn eines neuen Abschnittes beobachtet, von dem Überberg der Massen zu aufständischen Aktionen sprechen.

Was in Kalkutta vorging, war weit mehr als ein vorläufiger Protest gegen den britischen Imperialismus. Es war ein Zusammenstoß, ein erstes blutiges Gefecht zwischen der revolutionären Masse und dem britischen Imperialismus. Wenn irgend etwas für die Straßenkämpfe in Kalkutta bezeichnend ist, so ist es ihre Hartnäckigkeit, die Erbitterung, mit welcher die stets von neuem angegriffenen Massen immer wieder sich neu formierten und ihre Angriffe wiederholten. Weit entfernt davon, den Rufen über „positive Aktion“ (oder wie die neue, schon unmittelbar unter dem Vorwand des Massenaufrufes in seine Formalerung von „Kampf“ heißt: „Aggressiv-positive Aktion“) Folge zu leisten, haben die Massen ihre Empörung über die unautoritären, reaktionären der MacDonald-Regierung in ihrer eigenen Weise kundgetan.

Die Kämpfe nehmen sehr schnell eine große Ausdehnung an. Die ganze Provinz Bengalen ist tatsächlich im Aufstand. Die Ereignisse von Chittagong (Bengalen), wo die Aufständischen den Engländern erste Verluste zufügte, und wo es ihnen auch gelang, allen Bemühungen der britischen Truppen zum Trotz den Verkehr zu unterbinden, zeigen die Schlagkraft der Revolutionäre. Was den Geist anbelangt, so ist die Aufständischen bereit, so ist er am besten durch folgende Äußerung des britischen Konsulationen Watters (Chittagong) gekennzeichnet, der die gegenwärtige Bewegung mit der ersten Aufstandsbewegung vor zehn Jahren vergleicht und zur Schlußfolgerung kommt: „Es ist eine erhellte Feindschaft gegenüber den Engländern von Seiten der Menge zu bemerken, welche das Maß des Hasses von vor zehn Jahren weit übersteigt.“

Und die außerordentlichen Mittel, zu welchen die britischen Behörden in Indien nun greifen, die Mobilisierung der Truppen und ihre Beteiligung für den direkten Kampf mit den Aufständischen, zeigen, wie ernst die Lage in Indien von britischer Seite beurteilt wird.

Es läßt sich auch schon das Uebergreifen der Bewegung auf das Dorf, auf die Bauernmassen, feststellen. Kinesneger sind in der schlimmsten Form des Fortschritts, besonders auch in den ländlichen auf britische Truppen, ja man kann sogar von der Bildung aufständischer Bauernabteilungen sprechen.

Es ist überaus charakteristisch, daß die schärfsten Kämpfe gerade in Kalkutta, dem großen proletarischen Zentrum, stattfinden, daß also die Arbeiterklasse die Rolle der Avantgarde der Bewegung, als entscheidende Vorkämpferin der indianischen Bewegung spielt. Die Arbeiterklasse ist die einzige, welche in der vordersten Front des Kampfes gegen die Arbeiterregierung des britischen Imperialismus steht. Für das passivste „Brotentwurf“ der letzteren steht gerade das vollkommen politische Bantrott. Die Hoffnungen auf eine „friedliche“ Beilegung des Konfliktes sind dahin, da nun Blut in den Straßen von Kalkutta fließen ist, ausgeschaltet, und vorgebildet werden jetzt auch die Lehren der Feindschaften Elemente von Schlägertruppen, Gandhi, Gupita sein, die Bewegung zurückzuführen.

Die Aufstandsbewegung in Indien — von MacDonald angezettelt — wird nun mit den schärfsten Mitteln von MacDonald bekämpft angegriffen. Es ist über Bengalen hinaus zu sehen und verhängt. Hunderte von Menschen sind inhaftiert, hunderttausende Arbeiter und Bauern; der rassistische Unterdrück, den man dabei zwischen den Befürwortern der „friedlichen Aktion“ (die milde behandelt werden) und den „Revolutionären“ macht (gegen welche rassistisches als Mittel in Anwendung gebracht werden sollen), zeigt mit noch größerer Deutlichkeit die Engherzigkeit der Sozialimperialisten, die revolutionäre Bewegung vor allem zu vernichten. Die sozialimperialistischen Cabotage-Führer aber (und etwas schändlicher — die II. Internationale) stützen MacDonalds Vorkämpfer.



„Stoll Hans! — Stoll Werner!“ sagt Gustav und schöpft seinen Wein aus dem Kochgeschirr. „Ah, das ist schön!“ sagt auf noch ein zweites Geschirr heiß machen. „Wißt ihr glaubt, daß diese Kühle zu verpöhlen, er sagt, daß ihn — den Keller —“ „Ja,“ wir werden warm in unseiner Wollschale.“ „Stoll Hans“, sagt Gustav, „was können von Glück sagen, daß es so gut getroffen haben. Laß sie, wie's will, besser mit Franzosen ist es auf jeden Fall.“ — „Halt an Sophie geschrieben, was? Geht's nicht mit, halt 'n seine Frau.“

„Muttere mach!“ Inantern leucht im Trab an uns vorbei, die Hühner Klappergelb bringen über Gräben und Wälder, wenn sie nicht anderen ausweichen oder überholen. „Was den primitiven Lager gelungener Massen jüngst gestrenge Dappeln, daß wohl Wälder sein. Sie selbst arbeiten in den wäldlichen Kälte, ohne Handhabe oft, ohne Mantel, in Fäden, Stiefeln, an den Straßen oder Bahnen, die sie beim Aushalten verstopfen. Sie weichen schließlich aus. Die Sajakette des Wintermantels glitzern über ihren Köpfen im Frost.“ „Was den begangen uns wieder und wieder. Sie sind vom Frost und dem rauhen Winter gezeichnet ihre Schichten von Schnee bedeckt, hinunter vermittelt, ihre Kumpen vom Wintermantel. Wie Wälder flattern ihre Mäntel in ihren magren Armen — und doch sitzen ein harten Freunde in ihren Augen: Sie haben bald Wäldchen, Frauen, die Heimat.“ „Was diese Wintermantel unterdrückt unseiner Wälder, kaum die heißen Erdenformen aus den heißen Tellen ihm unterdrückt. Am Abend liegen wir wieder in einer der...

Im Zeichen der Helde: von Odessa

Rote Ostern der Jungarbeiter in Paris

Reichstongeh der französischen Jungarbeiter — Aufruf zum Matkampffag

Paris, 24. April. Am Ostermontag, am elften Jahrestag der zahlreichen Mäntel der französischen Schwarzmeer-Flotte, fand in dem Pariser Vorort La Gange-aux-Belles der Reichstongeh der französischen Jungarbeiter statt, ebenfalls von den französischen Kommunisten, hand in Hand mit der Vorbereitung des Matkampffags und im Zeichen der revolutionären Verteidigung der Sowjetunion.

Auf der Kongress waren 300 Delegierte und zwölf auswärtige Gäste vertreten. Die Delegierten trugen im Namen von tausenden ausgehüteten Jungarbeiter aus den Textil- und Bergwerken und vom Sande, Zugs Metallarbeiter, junge Bergarbeiter, junge Bauarbeiter, Jungarbeiter aus der Textilindustrie, aus Warenhändlern, aus den Chemikern und aus der landwirtschaftlichen Front beieinander mit diesem Kampfflag über die Maßnahmen zum Zusammenhelfen der gesamten Jungarbeiterklasse im Kampf gegen die Nationalisierung und gegen die reaktionären Gewalttätigkeiten der Regierung. Es wurde beschlossen, im Sinne der Helde der Schwarzmeer-Flotte den 1. Mai zu einem Tag der revolutionären Verteidigung der Sowjetunion, zu einem wichtigen Aufruf für die kommenden Kämpfe zu gestalten.

Die Arbeiten des Kongresses waren von einer begeisterten Stimmung beehrt. Mit lebhaftester Zustimmung begrüßte die Delegierten die Ausführungen eines Jungkommun-

istien, der den Kongress auf die gewaltige Bedeutung der vorläufigen antimilitaristischen Arbeit, der verstärkten Werbung um die Arbeiterbrüder im Waffenrost für den revolutionären Klassenkampf hinwies.

Jugendaufmarsch in Oesterreich

Wien, 24. April. Im Wiener Neustädter Industriegebiet fand Oester ein Treffen des kommunistischen Jugendaufmarsches statt. Es begann Sonnabend mit einem Fackelzug und einer Demonstration in Rottenburg, die trotz des Regens und trotz des Aufgebotes der Gendarmerie mit aufgespartem Bajonet durchgeführt wurden. Sieben Jugendliche wurden wegen „öffentlicher Gemeinlichheit“ verhaftet. Ein geflohenes Jugend nach dem in der Nähe gelegenen Hornstein wurde am nächsten Tage von der Gendarmerie auseinandergetrieben, wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Degegen gelang es den Jugendlichen im nahegelegenen Simau eine Demonstration durchzuführen.

Beschärfte Kampfmaßnahmen der englischen Wollarbeiter

London, 24. April. In den vier Tagen veranstaltete das Zentralratkomitee Massenversammlungen in Bradford, Huddersfield, Marsden, Slinges, und Dewsbury. Die Arbeiter legten feste Entschlossenheit an den Tag, den Kampf gegen Lohnsenkungen jeglicher Art weiterzuführen.

In allen Versammlungen der Beteiligten haben Maßnahmen für die Entlohnung von Massenreputationen zu den öffentlichen Wohlfahrtsstellen auf der Tagesordnung. In den Ausschüssen dieser Wohlfahrtsstellen sitzen in vielen Fällen Gewerkschaftsbeamte, die sich weigern, den Streikenden auch nur die geringste Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Auch die Schulausschüsse weigern sich, Maßnahmen für die Verpflegung der Kinder zu treffen, die nicht ärztliche Untersuchungen ausdrücklich Unterernährung festgehalten haben.

Der kommende Mittwoch ist zu einem Wettag für die Kommunistische Partei und für neue Leser der kommunistischen Tageszeitung „Daily Worker“ bestimmt worden.

Es ist zu erwarten, daß noch im Verlauf dieser Woche Verträge unternommen werden, die Betriebe wieder in Gang zu setzen. Zu dieser Richtung haben die Unternehmer bereits Vorbereitungen durchgeführt. Die Arbeiter erheben auf Einschüchterung berechnete Briefe, worin sie aufgefordert werden, Mittwoch morgen bei Strafe der Entlassung zu betriebsfertigen Löhnen wieder zur Arbeit zu erscheinen.

Das Zentralratkomitee ist für diesen Vorstoß gerüstet. Es hat im gesamten Streikgebiet ein Flugblatt verteilt.

Jeder Tag bringt neue Ereignisse. Unter solchen Umständen kann nicht genug immer wieder daran erinnert werden, wieweil Bedeutung der aktiven Unternehmung des indischen Freiheitskampfes durch das europäische Proletariat begreifen ist. Hier gilt es, die Einzelheiten der revolutionären Kämpfe durch die Aktion zu bemessen.

lassen und Vorbereitungen für Streikpostenfischen in Massen an den Toren der Betriebe getroffen.

Während der Feiertage haben die Maßnahmen für Unternehmungen bedeutende Fortschritte gemacht. Die Streikenden erwarten von den Hilfskräften für die Legitimation im ganzen Lande tatkräftige Unterstützung.

Ukrainische Konterrevolutionäre verurteilt

Moskau, 23. April. Der Oberste Gerichtshof der Ukraine hat im Prozeß gegen den „Verband zur Befreiung der Ukraine“ das Urteil gefällt. Vier der Angeklagten wurden zu 10 Jahren Gefängnis, die übrigen 25 zu Gefängnisstrafen von 2 bis 8 Jahren verurteilt.

In der Urteilsbegründung wird die konterrevolutionäre Tätigkeit der Organisation nachgewiesen. Das Material aus der Voruntersuchung und die gerichtliche Beweisaufnahme haben in vollem Umfang ergeben, daß die Organisation der Sturz der Sowjetmacht in der Ukraine durch Aufrufen und Losrennung der Ukraine von der Sowjetunion und durch Intervention von außen die Wiederherstellung der bürgerlichen Ordnung zum Ziel hatte. Das Urteil besagt, daß die Hauptaufgabe des Verbandes die „Befreiung“ der Ukraine und die Bewehrung der Gruppierungen der Oboerrevolution sowie die Verwirklichung der Sowjetmacht in eine Agrarkolonie des westeuropäischen Kapitalismus war.

Proletstreiks gegen Verhaftungen

Sofia, 24. April. In einer Reihe bulgarischer Proletstreiks fanden einflussreiche Proletstreiks gegen die neuen Massenverhaftungen revolutionärer Arbeiter statt. Die politischen Gefangenen des Sofioter Zentralgefängnisses verweigerten zur selben Zeit jede Nahrungsaufnahme. Zur Strafe für diese Manifestation wurden ihnen jeder Lohn und der Bezug von Lebensmitteln außerhals des Gefängnisses verboten.

lassenen Scheune, durch deren große Löcher der Wind den Schnee jagt. Wir sind die ganze Nacht auf den Füßen, müssen sie dauernd bewegen, damit sie nicht erstarren, bleiben ohne eine Stunde Schlaf.

Es gibt kein Wasser zum Waschen. Die Feldküche kocht morgens Kaffee mit geschmolzenem Schnee. Wer sich waschen will, muß sich mit Schnee waschen. Die warmen Räume in den Häusern reichen, flucht oder weint: wer fragt danach?

Die andere Nacht ist es schon „besser“. Wir werden in Infanteriequartieren verteilt. Die alten Knaben sind natürlich von dem Reiz nicht sehr erbauet. Aber wir sind milde und friedlich schüchtern und rüchellos auf die Briten. Es ist warm und kühl und eng auf dem veralteten Stroh. Man muß schon todmüde und völlig ausgezehrt sein, um in dieser Luft zu schlafen. Wer der Krieg „hört“ ab. Ob jemand anmerkt, phantastisch, fast, als wolle er die Haut von den Knochen reißen, flucht oder weint: wer fragt danach?

In der Ede Nacht ist ein verpakter Weihnachtsbaum.

Die nächste Nacht bekommt die Bagage für die Pferde einen Stall, und einen kleineren — groß genug für eine Kuh — für uns. Wir entfernen ein den Stall — er liegt einen Meter hoch —, verstopfen die großen Löcher mit dem Stroh der alten Scheune, nebenan und legen den gelassenen Fußboden damit aus. Das ist unger Strohbarriere. Wir hind fünfzehn Kilometer vom Organisationskanal, an dem die Front entlang läuft. Der Frost hat sich gebrochen; es tauet, das Schneefeld läuft an den Wäldern herunter.

Wißt! kann nicht liegen, es heißt ihn lo. Er geht hinaus, zieht sein Hemd aus, breitet es auf der weichen Schneedecke aus und erstickt: „Was ist denn das?“ fragt er ganz verdattert.

„Das ist du“, sagt Gustav.

„Es doch nicht die Möglichkeit“, protestiert Wladi, „die sind ja bald so groß wie die Matläfer.“ Es war aber nicht lo schlimm. Wladi war nur die dahin der Meinung, daß man Löwe mit dem bloßen Auge kaum sehen kann. Nun hat er einige aufgefunden, die er sehr deutlich sieht, überdeutlich groß. Es scheint ihm unmöglich, ein solches Hemd wieder anzuziehen. Er hat aber schon lo oft gemeldet, daß alle seine Hemden verfault sind. Wir liegen schon eingehüllt auf dem Stroh, als Wladi ganz verdattert mit seinem Hemd wieder hereintritt.

„Das ist log“, heißt er jetzt, „ist eine seltsame Gattung!“

XV.
Wachmeister Kammer ist nicht unser Freund. Aber Lohmann nimmt uns Hets in Schutz. Er hat sich überzeugt, daß auch Wladi ein brauchbarer Kerl ist.

Es ist längst ausgemacht — auch für den stupidesten Sohn des Waterlandes —, daß gleicher Lohn und gleiches Essen die Disziplin derer, die den Krieg als eine Racheur ansehen, so völlig verlieren würde, daß der Krieg auch nicht einen Tag länger dauern würde. So ist denn überall dafür gesorgt, den hohen und weniger hohen Herren das Durchhalten zu ermöglichen.

Jeder der drei Batterien stellt einen Verpflegungsoffizier. Die Abteilung stellt ihren Unteroffizier oder Offizier natürlich selbst. Im Abteilungsstab sind sehr viele der hohen Herren: der Abteilungsleiter, ein Major mit Adjutanten, dem ganzen Stab von Offizieren und ihren Burchen. Ein weiterer Stab von Stabpneumohmern wird vom Abteilungsabteilungsleiter mit ihrem Anhang, die Ober- und Unterfeuerwerker. Paris wird gut gefüttert, der Verpflegungsoffizier des Protonomies, der die Abteilung immer frisiert, kann bald in Differenzen mit dem Burchen des Majors geraten. Der Major kennt in bezug auf Mißachtung seiner Verlon keinen Spaß, und der Verpflegungsoffizier des Protonomies ist nicht dumm genug, seinen Bock schließlich auf Spiel zu legen. Er belästigt also vorerst die Abteilung lo, daß Feldpneumer ausgeschlossen sind. Dann kommen die einzelnen Batterien.

Die Batterie kommt mit ihrem Befehlssab in die Kammer des Verpflegungsoffiziers der Batterie. Der Verpflegungsoffizier — Futtermeister Tod — bedient sich der Offiziersburchen der Bagage, der für zwei Leutnants, einen Kommandeur und zu suchen hat — und natürlich lo, daß er zufrieden ist. Dann kommt die Offiziersküche der Feuerstellung, Hauptmann, zwei Leutnants, Offiziersbedienten, Burche. Dann ist noch der „Stationschef“, einige Wize und Unteroffiziere. Dann kommt die Küche der Bagage, und zuletzt bekommen die Mannschaften der Bagage den ihnen „zujehenden“ Teil.

Der Rest geht in Feuerstellung.

Advertisement for Knäuser, featuring a large 'K' logo and a list of prices: 50, 45, 30, 36, 70, 68, 88, 15, 7, G.

Rund um den Erdball

Steinigt sie, steinigt sie!

Ungeheure Empörung bei den französischen Uberschwemmungsopfern über Rote Kreuz-Schiebungen

Paris, 24. April. Nach der verheerenden Einfuhr in Südfrankreich, bei der, wie erinnerlich, viele Dörfer und sogar ganze Städte verübertet wurden, leitete die französische Regierung, durch deren verbesserungsfähige Unterlassung bekanntlich eine großzügige Rettungsaktion um fast eine Woche verzögert wurde, mit nationalen und religiösen Zirkeln eine Sammlungskommission für die Opfer der Uberschwemmungskatastrophe ein. Der Wiederaufbaukommissioner Gerard versprach den verschiedenen Parteien das Beste vom Himmel und das französische Parlament bewilligte sogar eine Milliarde Wiederaufbaugelder. Hierzu kam noch der Ertrag der sogenannten Nationalanleihe in Höhe von 16 Millionen Franken, die dem Roten Kreuz zur Verteilung übergeben wurden.

Kannst du nicht sehen, dass die große Masse der Uberschwemmungsopfer heraus, daß man den Tod zum Gärtner gemacht hat, denn die Beauftragten des Roten Kreuzes, die nach der Berechnung des Bürgermeisters der vernichteten Stadt Moissac jedem der Geschädigten aus der „Nationalanleihe“ 2300 Fr. auszahlen mußten, haben in jedem einzelnen Falle nicht mehr als 20 bis 40 Franken bewilligt.

Ueber diese an Entschädigung grenzende Schikane gerieten die Uberschwemmungsopfer in ungeheure Erregung.

Was manden Dörfern und Städten wurden die fiktiven Rote-Kreuz-Schweibungen und -Brüder mit einem Haufen von Steinwürfen hinausgetrieben.

Überall ließen an den Mauertreppen der Anglistädte und über der Straße, in denen zu Protestkundgebungen gegen diese Rote-Kreuz-Schiebungen aufgerufen wird.

Zur Verhütung der Bevölkerung ist jetzt der Wiederaufbaukommissioner nach Toulouse geschickt, angeblich, um sich von der Lage zu überzeugen. Gewiß wird es den gerissenen Schiebern vom Roten Kreuz ein Leichtes sein, den Regierungsoberleuten einzumischen. Ist doch das Entschädigungsgesetz des Roten Kreuz-Komitees, daß es die Nationalanleihe nicht in kleinen

Schwere Explosion auf einem italienischen Dampfer

17 Matrosen tot

Auf dem „El Carlo“, einem 1300 Tonnen großen italienischen Motorship, explodierte die aus Schwefel bestehende Ladung süßlichen Kephallin und Jante. Das Motorship sank. 17 Mann der Besatzung sind ums Leben gekommen. Nur drei konnten lebend gerettet werden.

Unterstützungen vorausgaben, sondern bleibende soziale Einrichtungen schaffen will, ganz im Sinne der reaktionären Regierung.

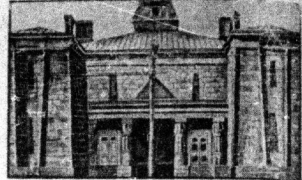
Denn dadurch hat sie ja die bestimmte Gewähr, daß die Bevölkerung für einige Jahrzehnte in der religiösen Obhut der barmherzigen Roten Kreuz-Schweibungen und -Brüder bleibt.

Die revolutionäre Arbeiterpartei Frankreichs wird diesen geistlichen Scheibungen, denen sie sich sicher, gründlich das Handwerk legen.

Meuterei im Unglückszuchthaus

50 Gefangene verweigern die Arbeit

Columbus (Ohio), 24. April. Häufige Meutereien der Zuchthaushülle, die Meuterei in Kolumbus veranlaßte, richteten sich, haben am frühen Morgen ihre Arbeit verweigert und weigern sich entgegen, in der Arbeit zu verrichten. Um einen Massenaustritt zu verhindern und das Schrecken der überlebenden Kataklysmen immer noch erregten Gefangenen zu verhindern, ist



Das Tor zur Zuchthauszelle

Unser Bild zeigt den Eingang an der jetzt eingeschlossenen Zuchthauszelle in Columbus vor dem Brande. Wer durch dieses Tor mußte, hatte wirklich Veranlassung, alle Hoffnung draußen zu lassen.

ungeheures Truppenaufgebot alarmiert worden, im gegebenenfalls mit Maschinengewehren die lebenden zu „beruhigen“.

Was nun?

Der Füllfederhalter von Locarno getroffen

Der goldene Füllfederhalter, mit dem feinsten der Weltzeichnung des Locarno-Vertrages bewertelt wurde, ist in der Vernehmung der Stabvernehmung von Locarno und nach gelegentlich der Friedensausstellung im Haag nach Berlin geflohen und kehrt — o Schmach und Schande! — nie wieder nach Locarno zurück. Die gesamte bürgerliche und sozialdemokratische Weltpresse hat darob ein großes Wehgeschrei angestimmt. Die Friedenshoffnungen sozialistischer Missionen sind nunmehr gestört. Denn nie wieder, so befürchtet sie, wird man ein Füllfederhalter finden, der mit solch schöner Schrift einen Friedenspakt unterzeichnet. Was nun? Können herangezogen die am liebsten tragenden Friedensheimlichläger.

Zurück vollendet

Moskau, 24. April. Der Schienenstrang der turkmenischen Eisenbahn ist, wie die Telegraphen-Agentur des Sowjetismus meldet, fertiggestellt. Die Gesamtlänge beträgt 1445 Kilometer.

Die Vorbereitungen für die Inbetriebnahme der neuen Eisenbahnlinie, die mit größeren Festlichkeiten vom 28. April bis 1. Mai erfolgen soll, sind im vollen Gange.

Der Regenschirm als Fallschirm

Mit dem Tode mußte in Jienheim bei Straßburg ein 60-jähriger Knabe den tollkühnen Versuch bezahnen, einen Regenschirm als Fallschirm zu benutzen. Von den wohlhabenden Fallschirmabreitern der verschiedenen Luftfahrerkreise beglückwünschte sich der Junge auf das Dach eines Hauses und ließ ein geöffneten Regenschirm auf die Straße, wo er mit geschmetterten Gliedmaßen liegen blieb.

Ein 70jähriger gestiftet einen Mord ein

Nach Chicagoer Meldungen hat dort der 70jährige Händler Cutler eingeschlagen, vor fünf Jahren seine 70jährige Tochter ermordet zu lassen. Als Grund der grauenhaften Tat gab er an, er habe keine Tochter, die fortwährend krank geblieben sei, keine Medizin kaufen können, weil er gänzlich mittellos gewesen sei.

Zusammenstoß der „Vremen“

Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Vremen“ ist im englischen Kanal im dichten Nebel mit dem englischen Dampfer „Britif Grenodie“ zusammengestoßen. Die Schiffe sind unbedenklich geblieben und konnten ihre Reise auf fremde Hilfe weiter fortsetzen.

Wieder ein neuer Planet entdeckt

Das Observatorium in Ottawa im amerikanischen Gebiet Canada glaubt den jetzt neunten Planeten entdeckt zu haben, der einen anderen Stand und eine andere Zusammensetzung als der bisher entdeckte.

Osterhase Nazi-Fried besichert

Treudeutsche Gebete und 126 Prozent Mieterhöhungen

Der Naziminister Fried hat dem thüringischen Ministerpräsidenten in äußerst freigelegter Weise ein paar überaus nette Osterhase besichert. Das erste, über das wir bereits berichteten, war das Gebet der „Regierung“. Damit meinte der urkeusche Landtagspräsident den Tag, der seiner Auffassung nach dem deutschen Volk „artfremd“ ist. Raum ist das brüllende Bohngelächter, das diese Verfügung auslöst, in aller Welt verstanden, präsentiert Fried mit feierlichem Augenblick den armen Thüringern sein zweites Osterhase. Und zwar hat er am dritten Osterfeiertag verfügt, daß von nun an in allen Thüringer Schulen

„ein der deutschen Not und Hoffnung gewidmetes „Thüringer Schulgebet“, das zu Beginn und Ende der Wochenarbeit von der Jugend oder den Lehrern zu sprechen sei“.

Es sei nicht wahr, orastet dieser Watzbe zur Begründung der

Barrikaden in Kalkutta



Die größte Stadt Indiens war kürzlich der Schauplatz blutiger Straßenkämpfe zwischen Nationalrevolutionären und der Polizei, wobei sechs Personen getötet und etwa 60 schwer verwundet wurden. Diese wirklichen Kämpfer für die Unabhängigkeit Indiens, die Chundis Aktionen ablehnen, errichteten Barrikaden aus Müllbergen, die erst nach langen erbitterten Kämpfen von der Polizei wieder fortgeräumt werden konnten.

Gebetparade, „daß die deutsche Not nur in wirtschaftlicher Bedrängnis ihre Ursache finde. Vielmehr verlusten seit langem art- und volkstümliche Kräfte die geistige, sittliche und religiöse Grundlage des deutschen Volkes und es ist leichter beherrschbar zu können“. In diesen „katholischen Kräften“ engagierten sich hat Fried sich bei evangelischen und katholischen Pfaffen, für die er 1 120 000 Gebetsgaben herausgegeben hat, wirkungsvolle Gebete bestell, die von nun an die Kinder der Armen nachplätzen müssen.

Selbstverständlich vertritt sich der Kämpfer des „dritten Reiches“ von folgendem Gebet, daß ein katholischer Lehrer sich abgerungen hat:

„Hör hn, o Herr, der Kinder Fiehn, Laß unsre Arbeit vorwärts gehn, Gib unsern toten Kriegern Ruh, Die Witwen und Waisen tröste Du. Und gib uns Deutschen wieder Kraft, Die Freiheit uns und Frieden schaffst.“

Zu dem evangelischen Gott soll also gebetet werden:

„Vater im Himmel, ich glaube an deine Allmacht, Gerechtigkeit und Liebe.“

Ich glaube an mein liebes deutsches Volk und Vaterland. Ich weiß, daß Gottlosigkeit und Vaterlandsverrat unser Volk vernichten.“

Ich weiß, daß trotzdem in den Besten die Sehnsucht und die Kraft zur Freiheit wohnt.“

Ich glaube, daß diese Freiheit kommen wird durch die Liebe des Vaters im Himmel,

Wenn wir an unsere eigene Kraft glauben.“

Und noch einige Osterhase für die wertvolle Bevölkerung Thüringens! Nämlich die Erhöhung der Mieten auf 126 Prozent, die Erhöhung der Gewerbesteuer, die Einführung der Körperschaftsteuer, die reaktionäre aller Steuern: die Kopfsteuer von 6 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, die Erwerbslosen nicht ausgenommen, das neue Negergesetz, durch das jede Veranstaltung der revolutionären Arbeiterpartei verboten werden kann, und dann die fünfzigprozentige Steuern, die die armen Bauern der Vernichtung preisgeben. Dazu kommen noch die Beiträge bei den Ausgaben für die Volksschulbildung in Höhe von 2 Millionen Mark. Mit Gebeten, Steuern und Massenausplünderung hofft Nazi-Fried seine Gläubigen ins „Dritte Reich“ einzuführen.

Kennen Sie schon den Arbeiter-Sender?

Er nimmt die Interessen der proletarischen Rundfunkteilnehmer wahr.

Erscheint wöchentlich jeden Freitag

Darum bestellen Sie noch heute den Arbeiter-Sender

Der „Arbeiter-Sender“ enthält das gesamte Berliner und Amalandsprogramm, ist reichhaltig illustriert. — Mitarbeit proletarischer Techniker zum Besten. Anleitung zur Beschaffung von Schaltungen. Mitarbeit von Arbeiterfunkkorrespondenten. Roman. Erscheint mit dem Mitteilungsblatt des Freien Radiokommunikations Deutschlands, dem Hörerkreise der Funkstudie e. V. AUS DEM INHALT: 1. Mai im Rundfunk — Kritische Programmversuche. Versuche am ostpreussischen Objekt / Die Loh'let los im Grenzgebiet / Die Flecken auf dem Gesicht der Zeitschrift / Führer durch das Musikprogramm / Maß der Notwendigkeit des Hochtonstudien — Wolf Wand / Die Wirkungsweise der Dreielektrodenröhren — Radio-Notizen — Nachrichten des Freien Radiokommunikations — Unser Roman: Ludwig Jurek: Ein Prelet erzählt.

Zu bestellen bei dem Verleger Artur Müller, Berlin N. 54, Grenadierstraße 45. Telefon: D 2, Wedd. 2441. — Preis: 24 Pf. Durch die Post zu beziehen in Abonnement 90 Pf. Außerdem erhältlich bei allen Expeditionen und Austrägern unserer Zeitung sowie bei allen Literatur-Kolportageen.

Bestellschein

Ich bitte um laufende Zustellung des

Arbeiter-Sender

durch die Post zum Preis von 24 Pf. wöchentlich.

Name und Adresse

Marie marchiert am 1. Mai mit

Vorher Frau Schulz nach Hause geht, wenn sie müde und abgeknippt den Betrieb verlassen hat, muß sie den Kolonialwaren-

„Tag, Schulzen“, jagt Marie, das Dienstmädchen der „Herr-

„Was hast Du für gewöhnlichen Fragen.“

„Marie“, sagt sie, „was machst Du denn am 1. Mai?“

„Am 1. Mai? Das weiß ich doch heute noch nicht.“

„Aber Marie, Du weißt doch, daß der 1. Mai der Kampftag

„Wärst du nicht lieber zu Hause geblieben?“

„Sa, das ist richtig.“

„Wo, warum marшиert man am 1. Mai unter Führung der

„Wärst du nicht lieber zu Hause geblieben?“

Mai-Komitee Halle

Freitag, den 25. April, abends 8 Uhr, bei Polzin, Zorstraße, Ecke

wichtige Sitzung

Alle Mai-Komitees und Delegierten der Betriebe sowie Mai-

Parteimitglieder von Halle!

Sonnabend und Sonntag findet in „Hofpark“ (großer Saal) der

Bezirkspartei

statt. Die Sonnabend-Tagung beginnt 19 Uhr, die Sonntag-Tagung

„Alle Genossinnen und Genossen werden aufgefordert, am Bezirks-

Betrifft Quartiere

Wir ersuchen alle Parteimitglieder, die bereit sind, einen Bezirks-

Die Deyle-Polizei abermals am Pranger

Ein auffeherregender Vorfall im Gerichtsaal - Ein von der Polizei bewußlos geschlagener

Arbeiter windet sich in Krämpfen - Die Verhandlung muß abgebrochen werden

Die hallischen Gewerkschaften verließen bekanntlich im

Berechnung aufgestellte Protokoll als Schwindel, weil es damals

„Eine gefahren vor dem hallischen Schöffengericht angelegte

Die Verhandlung mußte auf Grund dieses Kommissariats, das der

„Die Anklage selbst legte den Arbeitern zur Last, sich an

„Es wurde neben der Vertagung die Hinzuweisung des Verwe-

„Man hat sich schon auf den Schritten der Verleumdung der falschen

„Die revolutionäre Jugend ruft zur

Protest-Kundgebung

gegen die Ermordung des Jungarbeiters Otto

Dobba in Leipzig.

Alle Arbeiter, Jungarbeiter und Arbeiterinnen

Heute, Freitag, den 25. April, 19 Uhr

auf dem Paradeplatz

Um 9 Uhr abends Märschzug

auf dem Bergparadeplatz

Im 9 Uhr abends Märschzug

auf dem Bergparadeplatz

RSB, Halle, Witke, Sasse, SPD, Halle.

Drei Akte von Karl Credé - Ingenieur Erwin Piscator - Bühnenbild

Erwin Piscator hat sein Theater, das Wallner-

„Großen nicht erleben wir die erste Aufführung dieses Stückes

„Die Handlung beginnt nicht mit dem Richteressen und dem

„Die Trennung zwischen Bühne und Zuschauertraum ist verschwun-

„Auf der Bühne eine feinde und schmutzige Karakade. Hier

Piscator-Kollektiv und Note Schmiede

begrüßen den Bezirkspartei

Wie wir erfahren, wird eine Gruppe des Piscator-Kollektivs

„Die Roten Kommissare“ werden im Hinblick des Bezirks-Vereins

„Nieder mit dieser infamen Gesellschaftsordnung

So müssen Proletariemütter

gehorchen

Der Volksbericht meldet:

Am 4. März 1930 gegen 18.30 Uhr wird eine

„Hier liegt wieder einer der Fälle vor, wo ein

„Hier liegt wieder einer der Fälle vor, wo ein

Hallische Arbeiter Rad- und Kraft

Wollen nicht organisieren Arbeiter-Rad- und Kraft

„Aktion! Hallische Pioniere!

Sonnabend abend 6 Uhr treffen wir uns

„Zusammenkunft Am 24. April gegen 10.30 Uhr

„Verhandlung. Gellern gegen 5.30 Uhr wurde

„Kauf und Forderung. Gellern gegen 4.30 Uhr

„Der Streikplan am Niederschlag ist jetzt so weit

„Um 9 Uhr abends Märschzug

„Um 9 Uhr abends Märschzug

„Um 9 Uhr abends Märschzug

r. den

Z

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

„rebut“, eine

Dieslauer Gasthubsenreporter des „Volksblatt“ am Braunger

Ein Verleumder, der die von den Renegaten geübten Heile verhöhlt Wie steht es mit dem Sportplatzbau?

Der Name des „Volksblatt“ vom Braunger, dem 22. April, ist für die Dieslauer Arbeiterbewegung ein geliebter Name. In der Vergangenheit hat er sich als ein treuer, unparteiischer, aber auch als ein sehr kritischer Mitarbeiter erwiesen. In der Vergangenheit hat er sich als ein treuer, unparteiischer, aber auch als ein sehr kritischer Mitarbeiter erwiesen.

geleitet wurden. Aber auch von dieser Seite ist die Zeit weder ein wenig ausgeglichen worden, noch ist überhört überhört ein blühender Erfolg des Kreisvereins gefest worden.

So steht die von den sozialistischen Spalten selbst über die Wollen geübte „Förderung des Arbeiterports durch die Behörden“ aus. Wenn die Gemeinverwaltungen, durch von der Kreisbehörde im Sinn gehalten,

den Sportplatzbau dann doch in Angriff genommen hat, so ist das, wie schon gesagt, unbestreitbar ein von allen Werdigen anerkennendes Verdienst. Man würde noch die schmutzige Verleumdung Kumpes übrig, daß der Sportplatz bisher über Erdplanierungen nicht hinausgekommen ist. Kann, der bei den Arbeiten fast 1/2 mit beschäftigt gewesen ist, mühte wissen, daß es sich beim Dieslauer Sportplatzbau nicht um Erdplanierungen handelt, sondern daß zum Bau dieses Sportplatzes ungeheure Erdbewegungen notwendig sind, die einmal höhere Kosten und zum anderen auch längere Zeit in Anspruch nehmen. Diese Erdbewegungen wurden seitens des Bundesstadtdirektors im Bundesortland des MEB auf eine Zeitdauer von drei Monaten bei einer Beschäftigungszahl von 30 Arbeitern eingeschätzt.

Dieser Bundesstadtdirektor ist der in Kumpes Schmutzartikel erwähnte „Leipziger Arbeiter“. Seine Hingusichung erfolgte im vollsten Einverständnis mit dem Dieslauer Arbeiterportverein

und der gesamten Gemeinverwaltung. Er wurde besonders deshalb hinzugezogen, weil das Kreisbureau nicht in der Lage ist, im Falle von Erdbewegungen die hierfür notwendigen Vermessungen und Abmessungen vorzunehmen.

Wenn der sozialistische Schmutzartikel nun über den „Leipziger Arbeiter“ weiter, so ist das übrigens für die „Bundesstreue“ dieses auch-Arbeiter-Sportlers höchst bezeichnend!

Genau aus dem Finger gezogen ist die Behauptung, daß es „Schmutzartikel mit dem Verleumder“ des Geländes gegeben habe, zu deren Lösung man sich daran an die Sozialistischen wenden habe. Aber das eine noch das andere entspricht den Tatsachen. Aber wenn derartige Schmutzartikel mit dem Pöbeler aufzulaufen sollten, so wäre das Gewissere Kumpes allerhöchsten die einzige Ursache. Die Arbeiterportvereine können sich in diesem Falle bei Kumpes und seinen Hintermännern bedanken.

Dabei wollen wir besonders so wie Kumpes darauf anspielen, als wenn der Sportplatzbau irgendwie gefährdet sei. Wir stellen vielmehr fest,

daß der Bau in Angriff genommen wurde, ehe das Geld bereitgestellt war, und daß er mit verstärkter Initiative fortgesetzt wird, nachdem es mit verstärkter Verpöhlung ausgeglichen worden ist.

Wenn es Kumpes und seinen Schutzhunden „Jülicherhaff“ ist, wo das Geld liegt, so hätten sie sich die letzte Mühe machen können, um in der Gemeinverwaltung in die Affen einzutreten zu nehmen, aus deren demograph, daß bisher allein an Löhnen annähernd 5000 Mark und insgesamt rund (Körperlöhne sind eingeschlossen) 6700 Mark ausgezahlt wurden. Somit verbleibt aus den Mittelgebern noch eine Summe von rund 1200 Mark. Aber auch das ist der Verleumder schon deshalb bekannt, weil der Dreifacher selbst einen Teil dieses Geldes in seine Tasche gesteckt hat. Obwohl es auch noch darüber gibt zu schreiben gäbe, so wollen wir doch nicht mit den von Sozialistischer gewöhnten schmutzigen Methoden antworten.

Nebenfalls ist es und bleibt es ein weiteres Verdienst der Gemeinverwaltung und der mit ihr zusammenarbeitenden Kreise, daß

der Sportplatzbau zugleich als günstige Beschäftigungsmöglichkeit für die Dieslauer Gemeinverwaltungen wahrgenommen

wurde. Wenn der renegatentüchtige Verleumder aber alles mit dem Schnapspunkt unmissbar sein sollte, um sich darüber klar zu werden, daß bei den bereits erwähnten Erdbewegungen ein Sportplatzbau mit 1000 Mark nicht zu bewerkstelligen ist, so werden man für die Einräumung eines Sportplatzes und für die Errichtung einer Laufbahn allein annähernd eine derartige Summe. Das legt aber vor, daß das Gelände auf ebener Erde liegt. Wo das nicht der Fall ist und wo demzufolge Erdbewegungen unumgänglich sind, erhöht sich die Kostenfrage natürlich um ein Bedeutendes. So kostet zum Beispiel die Beschaffung des Annahmender Sportplatzes die „Kriegsliste“ von über 100000 Mark. Das sollte jemandem, der sich ernstlich mit der Angelegenheit beschäftigt, zumindestens bekannt sein.

Aber dem Verleumder und seinen Auftraggebern kommt es in nicht auf die soziale Behandlung dieser Angelegenheit an, sondern wie immer auf die Geldhaltung des Verleumders, das in Dieslauer nun einmal der Kommunistischen Partei gehört. In diesem Sinne heißt diese Verleumdung auch nicht danach zurück, von einem „neuer Motorrad“, das sich der Genosse Steinmetz angeschafft haben soll, zu sprechen. So wird verurteilt, den Einbruch zu erwidern, als sei dies für den Sportplatzbau beschaffte Geld für persönliche Zwecke verwendet worden.

Dabei verliert Steinmetz zwar über eine ganz gewöhnliche Teilmisgabe, aber nicht ein Wort.

(Schluß folgt)

„Der empfindliche Kommunist“

Das „Volksblatt“ nützt sich von Berichten bürgertlicher Zeitungsjouren

Im Umgang politischer Argumente erweist sich das „Volksblatt“ in Unwissenheiten und Verleumdungen gegen unsere Parteistärke. In seiner geringen Kammer brachte das „Volksblatt“ einen Artikel über die Arbeiterpartei. Der empfindliche Kommunist, einen Artikel über die Unwissenheiten und Verleumdungen sprach. Es ist bezeichnend, daß das „Volksblatt“ keine „Zeitungsjouren“ und „Zeitungsjouren“ in den Kreisen der Arbeiter der bürgerlichen Gesellschaft haben muß. Der Artikel richtet sich natürlich mehr gegen die KPD, als gegen die Genossen Kumpes und Kumpes. Aber die Verhältnisse im Dieslauer Gemeinbau kennt (8 Arbeiter mit über 20 Kindern) weiß, daß dort einige ganz billige Mietzinsen zu zahlen sind, die für sich ganz besondere Vorteile berechnen und teilweise in Mühen auf ihre Arbeiter nehmen. So verdient es sich auch mit dem Kumpesapparat des brennen Würgers „Schlichter“. Nicht der Genosse Kumpes hat sich das Mühsalsten nach 10 Mark verbieten, sondern die Arbeiterbewegung des Danks, auf deren Einpruch beim Gemeinbauarbeiter derselbe ein diesbezüglicher Wert an alle Arbeiter richtig. Genosse Kumpes als Genosse Kumpes, der sich in der Mühsal auf ihre Arbeiter nehmen. Genosse Kumpes hat sich in diesem Jahre nie im Gemeinbau gewiesen.

Eine ganz gemeine Lüge ist der Fall Kumpes. Was Kumpes nicht die überhöhten Entlassungsforderungen. Alles andere über diesen Fall ist klar erlogen. Genosse Kumpes war in der letzten Zeit überhört nicht in Danks annehmen (seine Frau ist im Krankenhaus). Auch gemeiner ist die Behauptung, der Genosse Kumpes hätte im Danks den Arm gebrochen. Genosse Kumpes ist in diesem Jahre nie im Gemeinbau gewiesen.

Daß der Verleumder Danks gerade dem „Dieslauer Generalarbeiter“ in Danks annehmen zum Opfer gefallen ist, ist für seine „objektive“ Einbildung nicht verwunderlich. Genosse Kumpes gewiesen, mit dem Ausdruck „Sittenbild“ etwas vorföhrlicher unzugewandt, denn dies selbst seinen beiden Klienten immer zu denken geben. Im übrigen bildet sich die Dieslauer Arbeiterbewegung für einenes Urteil, bei dem Namen von Kumpes, Kumpes ist dem Danks besonders „Kumpes“ vornehmlich. Die Zeiten unserer Partei sind anderen politischen Aufgaben gewidmet, als auf die Annäherung der „Dreifacher“ eingegangen.

Der Arbeiter ist kritisch und klug

Er muß sein Geld schwer verdienen, und wenn er es ausgibt, dann überlegt er es sich doppelt und dreifach. Er kann nicht den Luxus leisten unvorteilhaft zu kaufen.

Er läßt sich nicht blenden von großen Ankündigungen, sondern kommt in unser Geschäft, weil er weiß; hier kann ich Stoff, Verarbeitung und guten Sitz sorgfältig prüfen ohne im geringsten enttäuscht zu sein.

Tausende kluge Arbeiter kaufen bei uns, Tausende tragen und loben unsere Kleidung — Tausende.....111

hollenkamp

HALLE / GROSSE ULRICHSTRASSE 19
STAMINAUS LEIPZIG / BROSCH 19-11



BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG BAND 1 E. JAROSLAWSKI AUS DER GESCHICHTE DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI DER SOWJETUNION (B) Die erste gründliche und authentische Darstellung aller Phasen ihrer Entwicklung von der Narodna-Bewegung bis zum Ausbruch des imperialistischen Krieges. 366 Seiten, brosch. RM 3.—, geb. RM 4.20. In Buchhandlungen durch jeden Literaturverleger.

VERLAG CARL HOYM NACHF. HAMBURG-BERLIN NW 6

BÜCHER

politische und schöngestigte sowie sämtliche Schulartikel und Schreibwaren empfiehlt

Volksbuchhandlung, G.m.b.H.
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

ALLGEMEINER KONSUMVEREIN

UNSERE FLEISCHVERKAUFSTELLEN

1. Lutherplatz
2. Huttenstraße
3. Harz
4. Bernburger Straße
5. Landsberger Straße

sind von jetzt an Sonntags durchgehend von 8 bis 19 Uhr geöffnet!

KONSUMFLEISCH IST GUTES FLEISCH

Berbt für die „Rote Hilfe“

Brennende Ruhr

Roman aus dem
Kapp-Putsch
Von Karl Grünberg

19) Copyright 1929 by Intern. Arbeiter-Verlag, GmbH, Berlin C 25

Er fühlte sich schuldig, obwohl Gertrud ja eigentlich den meilten Anteil geschenkt hatte. So wie sie fühlte und ... Sie hatte zwar ge-
loft, er sei der erste, — aber das lagten in solchen Situationen
wohl alle Mädchen. Und wenn schon? — Jetzt erst empfand er,
wie grenzenlos einjam er in dieser trostlosen Stadt bisher gelebt
und wie sehr ihm solche kleine Gertrud gelehrt hatte.

Als die Uhr halb sieben schlug, sagte er sich, es wird ihr wohl
was demüthliches ankommen sein, und schlenderte zur Stadt zurück.
Noch nie hatte er die grauen Straßen so trostlos und ohnmächtig
höflich gefunden, wie in der nebelhaften Dämmerung dieses zwei-
fachen Sonntagabends.

Aus einer Kneipe kamen Ziehharmonikaklänge und das Grölen
Betrunkener. Eine Frau, die in ihrem Umflogelzug ein Kind
trug, mühte sich, durch die verhängenen Türschleiben Einblid zu ge-
winnen. Aus einem Heuslur kam Getöse, die Schwüdische
Burschen und Mädels trichen dort ihr Wesen miteinander. — In
einem Haulz gewahrte er ein verdächtigtes Glasstranzpaar, in
welchem eine offene Gaststamme trübselig flackerte.

„Christliche Gemeinde St. Michael!“ und darunter baumelte ein
Kappschild:

„Heute jehs Ihr ewangelische Abendandacht! Jedermann herz-
lich willkommen!“
„Protokollarbeiten zwischen dunklem Kohlenlicht, häßlichen
Wohlgerüchen, dünnigen Kneipen und muffigen Bettstuden“, dachte
Sutrow. Er schauerte aufkommen, wenn er an die fürchterliche Zeit
dachte, die er auf dem Aulobenberg des Stahlwerkes und in dem
„Junggefellensheim“ verbracht hatte. Wie er das überhaupt aus-
gehalten, war ihm heute unbegreiflich! Und diese schmutzigen,
hungernen, in Schmutz und Höflichkeit dahingewitternden Proles-
ten sollten mit den Reihigen der qualmenden Schloie gemeinsame
Interessen haben?

Nach aufstehen mochte er, wenn er an die Ausführungen Gisela
Jents dachte. Er hätte sie liebend mögen, mit ihm einen Gang
durch die Armutsquartiere zu machen. Das junge Weib, das ihn
unter der Laterne da so verlockend ansehete, hatte es sich vor
Adressenliste vielleicht noch nicht träumen lassen, daß sie abends
unter der Laterne fremde Männer anläßt: in würde.

Was sie wohl dazu sagen würde?

Neht lächle er müßlich laut auf. Diskutieren würde er mit ihr
niemals mehr, seitdem sie über ihn in bedauerlich hingeworfene An-
Laboratorium unter vier Augen, da verließ sie wohl, ihn einzu-
studieren. Aber in Gesellschaft? — Sie konnte doch den verlungerten
Studenten, der nicht einmal einen Cutawan, sondern einen ge-
wenderten Anzug trug, unmöglich dem feinen Herrn an ihrer Seite
vorstellen. Er kämpfte stummig mit dem Puz, bis er es doch
doch dies ihm besagte. So war er kurz und lächerlich von einer
Plausion geblüht, die ihm jetzt nicht nur Insubordination romantisch,
sondern sogar kitschig erschien.

Als er in der Katingerstraße am „Union-Ring“ vorüberkam, war

gerade die Nachmittagsvorstellung vorbei. Er überlegte, ob er sich
den Film „Lobesurteil“ ansehen sollte, als er plötzlich zusammen-
stürzte. Unter den Derausströmenden erblickte er — Gertrud Ober-
schub in Begleitung eines gut gekleideten jungen Mannes. Sie
schlug als sich ihre Blicke begegneten, die Augen nieder und hing
ihren Kavalier mit sich fortziehend, schnell zur anderen Straß-
seite hinüber.

„Eine Weile hand er wie betäubt. „Also so eine war es!“ — In
ihm loderte der Jörn. Dann aber drehte er sich auf dem Absatz
herum und spazte, daß es klackte.

Was aber nun noch beginnen? „Roo Kino und Café erlete ihn.
Nach Hause?“ Am liebsten wäre er noch hinaus nach Hasorubel
gefahren, schon um nicht den ganzen Abend mit seinen aufgeregten
Gedanken allein zu sein. Das Radhofsbüffet fiel ihm ein,
dort würde er wohl Schokolade oder ein paar Apfeleinchen erhalten,
um zum Geburtstag nicht ganz mit leeren Händen zu kommen.

Als er seinen Ginstanz Bestimmung hatte, warf er noch einen Blick
auf den Perron. In einer Gruppe halbmittlerlich gekleideter
junger Leute glaubte er seinen Kollegen Bekkings zu erkennen.
Aus dem Wartesaal zweiter Klasse kam eben eine Dame im Her-
pels heraus. Es war Gisela Jent. Die jungen Leute riefen sich
militärisch zusammen, klappten mit den Händen und verbeugten
sich öffentl. Das Ganze sah wie nach Abschied aus.

„Am so besser“, dachte Sutrow, im Hintergrund bleibend, „dann
brauche ich mich nicht mehr über sie zu ärgern“. Das empfand er
recht deutlich in diesem Augenblid, da er das schüchternste Viehes-
plänzchen, das sich in seinem Herzen eingeknistet hatte, entschlossen
wechselließ.

Rechnung füllte er dem Juge nach, oder nicht ibretwegen. Das
war ja endgültig aus und erledigt! Aber er wäre am liebsten aus
davongefahren, irgendwo anders hin, fort von dem verurteilten
Kohlenpott, wo der Himmel stets rauchverhangen grau in grau
lag, wo Erde, Gesteinshäute und Menschen ständig verrotzt erdrienen.
Auf seine frühfrühen Hoffnungen hatte sich auch solche Auf-
sicht gelegt, die „Romantik des Bergarbeiterlebens“ war en-
gültig vorbei. Er haßte jetzt diese häßliche schwarze Stadt so
grenzenlos, wie sie selber grenzenlos erschien. Alles Rohz, Bäh-
liche, Widerwärtige, was irgendwie das Menschliche verdam-
mungswürdig gestalten konnte, schien hier in letzter abstraktesten
Form konzentriert zu sein. Was sollte ein unbegreiflicher Ruch über
dieser bittaren Gegend und ihren Menschen. Vom Ruch der Ar-
beit hatte er mal irgendwo gelesen. Wer kannte den Zauberpruch,
ihn zu lösen? —

Bei Ruders begrüßte man den Späten, Galt mit lautem Hallo.
„Je später der Abend, desto besser die Leute!“ rief der Alte, ihm
die Hand entgegenstreckend, während Mutter Ruders schnell hinaus
nach der Küche lief, um Kaffee nachzubringen. „Was ist denn das?
Der hier ganz wie zu Hause schien und sich das Jackett ausgezogen
hatte. Hannes mochte ihn mit den Anwesenden bekannt. Eine
ältere ledige Schwester von Ruders, eine Kaffeebrauerin mit ihrem

Manne, der sich aber den ganzen Abend nicht um sie kümmerte,
und junge Genossen aus dem Arbeiteramateurklub, die
Hannes wie Mary Mitglied waren. Dann war da noch
Schäftscollegin von Mary, ein kleines, vermiertes Ding, das
den Mund aufzumachen wagte, wenn man sie anredete, und
sich eine etwas breitt aussehende, forcierte Parion nach
Hintergründig schalten, mit Kaffeehoffenperogroddanten, die
sichtlich großes Wort führten.

„Eine entsetzte Verbannte von Ruders“, flüüsterte Gertrud
zu. „Sei 1917 Kriegstrauung gemacht. Kaum, daß ich
weg war, ging sie mit anderen los. Jetzt sind sie auseinander,
ist irgendwo bei den Volkstümern. Bei der Tante Du —
Du müßt — leicht was werden.“

„Danke für Radokke“, sagte Sutrow und wandte sich
die eben mit einer Kanne Bier zurückkam. „Dart ist noch
Herr Sutrow“, überste Gräthe.

„Mary blidte ihn ernst an. „Das ist auch bald nötig, die
was ja fast schon fremd geworden“, sagte sie leise in einem
vollem Ton. — Sutrow wurde rot.

„Wann, um Donnerwetter, Hädel, wo bleibst du Bier?“
Du aus zerdrücken lassen? „Kaffee kommt Dir Euch
erzählen“, überhol ihn der Vater einer Antwort.

Später wurde es noch sehr gemüthlich. Hannes, Gräthe
Sutrow spielten, und mal lang dazu gemeinlich Volkz,
und Kampslieder. Zwischendurch resitierte Gräthe aus dem
Sänger-Buch u. a. m. Schließlich sagte Frau Ruders: „Sutrow
aus noch mal ein alleine vor, Herr Sutrow.“ Er war ganz
in Stimmung, konnte aber den Wunsch des Geburtstags
nicht ausschlagen. „Also, was wird denn gewünscht?“
die Kantenmüchel ansiehend.

„Lohn“, hat Mary, „de War und de Kap“, wollte Gräthe
Vater Ruders wüchste sich das Lied vom Lo-hat-oh, das
die Samariter „Schindabüffer“ befehlten. „Das Gebirg
find hat den Bortritt“, rief Sutrow, aber Frau Ruders
Spielten Sie nur, was Ihnen gerade am besten gefält, ist
alles gerne.“

„Eine Weile trug er sinnen über, die Saiten und begann
lich unermüdet in Woll:

Es fiel ein Reif in der Frühlingssnacht;
Er fiel auf die jarten Frau-Blümlein.
Sie sind verweltet, verdorret,
Ein Knabe hatte ein Mädchen lieb,
Es jagte ganz leise von Hause fort;
Es wußten's weder Vater noch Mutter.
Sie sind gewandert wohl hin und her,
Sie hatten sitzend Glück noch Stern.
Sie sind verdröben — gestorben.

Recht ehe die schmerzlichsten Kaffeebrauer-Verlungen waren,
gann die lustige Kriegsmittwe „Bravo“ zu rufen und begreife
die Hände zu klatschen.
„Warum heute so traurig; sing doch lieber was Heiteres
Geburtstag“, sagte Gräthe. Aber die Frauen widersprohen,
dem er noch eine bönsche Ballade gelungen, hat die Kriegs-
sich Lieblingslied fügen zu dürfen. Sutrow sollte sie beglück-
(Fortsetzung folgt)

ZUM FRÜHJAHR

STOFFE

DIE MODE

bringt vieles. Wir aber zeigen Ihnen nur die edlen Modestoffe guter und bester Qualität und verkaufen sie Ihnen billig, darauf kommt's an

Seidenstoffe

Bast-Seiden naturfarbig, reine Seide, 78,90 cm breit Meter 2,90 1,90

Kunst-Seiden bedruckt, große Farben- und Maltersammlg., 86,70 cm breit Meter 1,90 1,10

Satins-Liberty's bedruckt, Chargefarbe, in nur offenen Farben Meter 5,25 4,90

Crêpes de chine einfarbig, in viel. modernen Farben, 90,98 cm breit, reine Seide Meter 4,90 3,75

Agfa-Travis einfarbig, Edgze bei dünnstofflos (Dreife), 4. Sportkleider u. Wäsche-gevoche geelnet, große Farbenammlg. Meter 3,25 2,90

Toiles rages einfarbig, polsterfähige Stoffen Meter 2,75 2,35

Wollene Kleiderstoffe

Tweed-Kleiderstoffe in den schönsten Frühjahrsfarben Meter 1,45 1,20

Tweed-Karos Komposé einfarbig und kariert, aparte Reinfetten, 80/80 cm breit Meter 2,75 1,95

Crêpes Marocains einfarbig, einfarbig und bedruckt, 90/95 cm breit Meter 4,75 3,95

Veloutines Wollz mit Seide, 85/96 cm breit, in nur modernen Farbenmengen Meter 6,90 5,85

Woll-Nattés einfarbig u. bedruckt, in vielen Farben, Meter 4,25 3,90

Crêpes Kalds reine Wollz, in nur modernen Farben, Meter 3,90 2,95

Woll- u. Waschmousseline

Waschmousseline hell und dunkelfarbig, bedruckt, in offenen, neuen Maltzen, Meter 0,75 0,56

Mousseline reine Wollz, bedruckt, die neuesten Frühjahrsfarben Meter 2,25 1,90

Trachtenstoffe einfarbig, für Damen- und Strohkneiter, in vielen Farben Meter 1,35 1,15

Voll-Voile bedruckt, die neuesten Frühjahrsfarben und Maltzen, 90/96 cm Meter 2,75 1,90

Trachtenstreflen Reine Wollz mit einfarbige, für Damen und Strohkneiter Meter 1,40 1,10

Natté-Stoffe einfarbig für Sportkleider geeignet, Meter 1,70 1,45

JULEN

HALLE-SAALE / MARKTPLATZ 3-6